

Felicitas, \*1951

Ich bin eine Frau die sich nur schwer durchsetzen kann, aber ich schaffe es. Jedoch unter Aufwendung aller Kräfte und immer im letzten Moment.

Meine Ehe wurde Januar 1990 geschieden, und ich war zu dieser Zeit schon krank. Nicht nur die Seele, sondern auch mit der Diagnose Gebärmutterhalskrebs. Die Operation erfolgte im November 1990. Ohne weitere Chemos und Bestrahlungen konnte ich wieder gesunden. Einen neuen Arbeitsplatz habe ich dann auch im März 1991 gefunden, und ich wollte mich nie wieder unterkriegen lassen.

Zu der mich dann betreuenden Frauenärztin konnte ich auch noch nicht den richtigen Draht finden, sie meinte zu meinen Schmerzen im Unterleib und der Gewichtabnahme innerhalb eines Monats ( Febr. 2005), dass dies der Stress im Beruf sei. Auch die Hausärztin fand nichts Ungewöhnliches an 8 kg Gewichtabnahme und einem Gesamtgewicht von nun 48 kg.

Am 28.04.2006 - Routineuntersuchung bei der Gynäkologin. Sie meint, es sei alles in Ordnung. Ich lasse dieses mal nicht locker und sage, dass ich bereits kolikartige Schmerzen habe und das nicht von den Narben der vorangegangenen OP 1990 sein könne. Genervt hat sie dann eben **noch** einmal mit Ultraschall nachgeschaut und war dann etwas kleinlaut. Na ja, da seien kleine Unebenheiten, die man aber nicht ambulant entfernen sollte, sie würde mich mal ins Krankenhaus überweisen. Es war das Wochenende zum 01.Mai 2006, zum 02.Mai erfolgte die Einweisung. Diese Eile beunruhigt mich, habe alles noch ohne Widerspruch hingenommen. Eine weitere Erklärung gab die Ärztin mir nicht.

02.05.2006 - Einweisung und große Untersuchung, welche sehr schmerzhaft war, Termin der OP am 05.05.2006. CT und Darmröntgen gleich an 2 Tagen, da etwas *vergessen* wurde.

Vor der OP wurde noch festgelegt, dass ein Urologe mit hinzugezogen wird.

Nach der OP sind sehr starke Schmerzen im Unterleib aufgetreten, da hieß es: „Wir haben ja auch viel entfernt und das sei nun mal so“. Die Blase und Nieren konnten nicht arbeiten. Wo war da der Urologe?

Am 07.05. wurde ein Katheter gelegt, und die Schmerzen wurden erträglicher. 09.05. - OP an der Blase und am Harnleiter, diese waren verklebt gewesen.

Ich war total geschwächt und meine Lebensgeister waren nur noch sehr wenig vorhanden. Der Ernst der Lage wurde mir bewusst, als jeden Morgen 7:30 Uhr beide Chefärzte der Urologie und der Gynäkologie persönlich den Verlauf verfolgten.

Ich machte Fortschritte und konnte wieder etwas laufen und essen, da war aber noch das langwierige Warten auf den Befund. Endlich, nach 12 Tagen, das Warten hatte ein Ende - der Befund war positiv, was in dem Moment ja ein negatives Ergebnis für mich bedeutete, und die Chemo sollte gleich beginnen. Diagnose: Krebs an beiden Eierstöcken.

Meine Tränen konnte ich nicht mehr zurückhalten und überhaupt war meine Hoffnung, dass es wieder so „leicht“ wie 1990 verlaufen könnte, vergebens. Es war auf einmal so endgültig, und ich wollte noch dazugehören.

Wie verlief die OP/ Behandlung?

Die Operation verlief soweit ohne Komplikationen, nur dass ich total geschwächt war und nicht noch den Nerv hatte, alle Einzelheiten abzufragen. Ich ließ alles über mich ergehen, ich

wollte mich nur wieder aufbauen und essen, was mir schmeckte und möglichst nicht mehr brechen.

Im Krankenhaus blieb ich weitere zwei Wochen.. Zu meinem Geburtstag bin ich dann freiwillig entlassen worden. Meine Sportfrauen und viele andere Freunde waren da und gaben mir das Gefühl, nicht allein zu sein, das war sehr gut. Meine Mutti war total lieb, aber auch überfordert, wenn sie mich so sah. War ich allein, konnte ich mich nur wenig beruhigen und an das gute Ende glauben. Aber ich wollte es schaffen.

In ambulanter Behandlung bekam ich dann Chemotherapien. Die erste Chemo war schon kompliziert, der Port wurde *vergessen* zu implantieren, und sie begann erst 17:30 Uhr. Nach zwei Stunden begann ein starker Juckreiz am gesamten Körper, aber ein Arzt war nicht da und so ging es acht Stunden. Am nächsten Morgen sagte man, dass es nicht so gut war, die gesamte Menge zu verabreichen bei diesen Beschwerden.

Eine Woche später verlor ich schon meine Haare, aber sonst wurde es nicht schlechter. Meine Verfassung besserte sich und auch war das Blutbild so, dass ich die zweite Chemo erhielt.

Wieder eine Komplikation: Bei der Portimplantation wurde der Brustmuskel verletzt, was erst ein Jahr später von der Schmerztherapeutin Bestätigung fand, da ich den Arm nicht mehr heben konnte. Die Ärzte vor Ort haben immer nur gesagt, das alles gut verlaufen sei.

Nach der zweiten Chemo bin ich dann in der Nacht wieder ins Krankenhaus, da Durchfall und Erbrechen meinen Kreislauf völlig versagen ließ. Die zweite und dritte Woche war dann aber wieder besser, und ich konnte die dritte Chemo erhalten. Mein Körper war aber sehr geschwächt.

Das Krankenhaus habe ich gewechselt, weil ich mich durch zwei Krankenschwestern (Stationsschwester) mehrfach unterdrückt fühlte und ich schon mit Angst zur nächsten Behandlung (Chemo) kam). Es wurden Termine verschusselt, oder die Beruhigungstablette vor der Port-OP vergessen zu geben und dann noch angemerkt, dass ich doch ganz andere Dinge ausgehalten hätte.

Bei einem Arztgespräch habe ich erfahren, dass die Lymphknoten noch entfernt werden müssen – hätte man dies nicht gleich bei der OP machen können? Die vierte Chemo wurde erst einmal ausgesetzt. Alles in mir war in Aufruhr. War es Glück oder fehlte bei den Studenten noch so eine OP zum Prüfungsergebnis? Solche Gedanken hatte ich.

Im Internet informierte ich mich und konsultierte noch zwei Ärzte, da meine Gynäkologin gerade im Urlaub war. Jetzt war die Angst recht groß, und ich konnte mich nur wenig beruhigen, jedoch meine Familie hat sich immer ganz rührend um mich gekümmert. Auch die Freunde waren oft zu Gesprächen da. Meine Freundin ist sogar mit mir in den Harz gefahren, denn ich wollte unbedingt noch auf den Brocken. Das erste mal mit der Bahn auf den Brocken, denn anders war es für mich nicht möglich. Auch bin ich täglich Schwimmen gegangen, um mich fit zu machen für die große OP. Beim Schwimmen hatte ich erträgliche Schmerzen, und ich sollte mich ja wieder aufbauen.

Die nächsten sechs Wochen waren dann die schmerzhaftesten die ich je erlebt habe. Die OP verlief gut, die Lymphknoten wurden bis hoch in der Magendecke entfernt und auch das obere Magennetz. Mit der Schmerzpumpe war das alles noch erträglich aber dann ohne.....Meine

Familie und die Sportfreunde haben mich besucht und immer gut zugesprochen, es ist im Moment wieder sehr schwer, mich daran zu erinnern.

Bei der Entlassung *vergaß* man mir den Brief und ein Rezept mitzugeben. Die Schmerzen waren unerträglich, und meine Gynäkologin meinte, nach 9 Tagen können die Schmerzen nicht mehr so groß sein - erkundigte sich aber auch nicht im Klinikum, um mir zu helfen. Also rief ich den Notarzt an, landete wieder in der Klinik, bekam Spritzen und Medikamente und kam dann wieder nach Hause. Ich kam mir von der Ärztin verraten vor.

Aber ich wollte es schaffen, das sollte nicht alles umsonst gewesen sein. Und ich habe es geschafft. Ich darf mich nicht aufgeben, denn sonst hat der Krebs die Oberhand und es kann ein Kampf ohne Erfolg werden.

Mit der Anschlussheilbehandlung ist es dann nichts geworden, da mein Kurantrag *verloren* gegangen ist. Die erste Kur erfolgte dann neun Wochen später, Mitte Oktober 2006. Ich bekam dort das Gefühl, dass meine Lebensgeister wieder aktiviert werden und manchmal habe ich schon etwas zuviel gemacht - aber ich war wieder im LEBEN angekommen und gehörte ein klein wenig wieder dazu. Das Weihnachtsfest war dann ein besonderes - meine Tochter hatte alles durchorganisiert, aber nur nicht bedacht, dass ich gar nicht so einsatzfähig bin.

Die zweite Kur erfolgte Ende März 2007 doch hatte man *vergessen*, die Diagnose mit zu senden. Die Entlassung erfolgte mit dem Ergebnis, dass ich nicht mehr über drei Stunden erwerbstätig sein kann. Das hat mich doch ganz schön getroffen, denn mit 56 Jahren schon Rentner? Ich habe mich aber soweit ganz gut aufgebaut und was alles so möglich war, getan. Es ist ein gutes Gefühl wieder zu merken -- Es wird wieder. Einen neuen Kurantrag habe ich dann im Juni 2007 gestellt, der überprüfen sollte, ob ich Rentner oder Teilrentner werde. Dieser Kurantrag wurde dann *vergessen bzw. unbearbeitet* ins Archiv gehängt, und mir blieb dann am Ende der Krankschreibung nur übrig, es mit Teilzeitarbeit zu versuchen.

Ab Juni 2007 bin ich durch einen Aushang in der Kur an die Selbsthilfegruppe in Halle gekommen und habe diese nach anfänglichem Zögern aufgesucht. Mir gibt die Gruppe einen großen Halt, da ich mehr über die Krankheit und Ihre Ursachen bzw. Bekämpfung erfahren habe. Die Gespräche mit Betroffenen sind doch umfassender, verständnisvoller als mit Nichtbetroffenen und ich erfahre auch durch Vorträge etwas über Möglichkeiten der Weiterbehandlung, Angstbewältigung und Schmerzbekämpfung.

Ich komme gerade aus einer Psychosomatischen Kur und hoffe, dass ich durch die geführten Gespräche und gehörten Vorträge mein Leben etwas ruhiger einrichte. Körperlich bin ich einigermaßen wieder hergestellt bis auf die Schmerzen im Unterleib und der Wirbelsäule. Im Berufsleben habe ich doch noch größere Schwierigkeiten, die ich aber bewältigen will.

Ich habe noch eine kleine Enkelin von 9 Monaten und diese gibt mir auch etwas Halt. In meiner Freizeit gehe ich Spazieren, zum Yoga, Schwimmen und in der Heide Walken mit netten Frauen. Meine Energie ist zwar recht schnell verbraucht, aber ich nehme mir die Zeit zum Erholen und das ist sehr wichtig.

Stand: August 2008